

Sicherheit steht an erster Stelle

Evonik-Standorte stellen Mitarbeiter für Schulungen und Übungen frei

Beim Thema Sicherheit gibt es keine Kompromisse an den Standorten von Evonik. Ob Arbeits- oder Gesundheitsschutz, Ereignismanagement oder Gefahrenabwehr – all diese Aufgabenbereiche haben höchste Priorität und werden permanent weiterentwickelt. Am größten Produktionsstandort von Evonik, dem Chemiapark Marl, wird bspw. zur Zeit eine „Safety Street“ fertiggestellt. In einer Halle können dann Mitarbeitende vor allem sicheres Gehen und Übersteigen von Hindernissen üben. Die Stationen sind auf die Bedürfnisse des großen Chemieparks mit 19 unterschiedlichen Gesellschaften ausgelegt.



Waren die Feuerwehrleute bei Evonik früher ausschließlich Männer, kommen nun immer mehr Frauen in den Dienst.

Das Thema Sicherheit geht alle etwas an, deshalb entwickelt sich die Grundidee immer weiter. Der Standort Herne entwickelte vor einigen Jahren eine mobile Sicherheitsstraße. Am Standort Goldschmidtstraße in Essen haben Mitarbeitende aus Produktion, Laboratorien, Technik und Verwaltung gemeinsam eine Safety Street errichtet. An insgesamt 19 Stationen auf rund 350 m² können sicherheitsrelevante Situationen in der chemischen Industrie nachgestellt und praktisch geübt werden.

Damit wird Sicherheit direkt für jeden einzelnen erfahrbar. „Die Safety Street ist ein wichtiges Instrument, um Sicherheit zu unterstützen und Sicherheit zum Anfassen zu bekommen“, sagt Standortleiter Patrick Muhlack. „In diesem Trainingscenter können Belange und Bedürfnisse der Arbeitssicherheit gut und modern abgedeckt werden. Das gilt für unsere Mitarbeitenden, aber auch für die Partnerfirmen, die unsere Spezifika im Bereich Arbeitssicherheit lernen wollen.“

Nach einer kurzen Planungsphase und der klaren Ausrichtung, sie als Training Center für alle Mitarbeitenden zu gestalten, begann Anfang letzten Jahres mit Unterstützung der Produktion die erfolgreiche Sondierung eines geeigneten Standorts. Gleichzeitig machten sich Mitarbeitende auf die Suche nach passenden Arbeitsmaterialien, Ausrüstungsstücken und Exponaten. Das half, die Kosten in einem möglichst minimalen Rahmen zu halten. Parallel passten die Fachleute der Arbeitssicherheit ihre Ideen an die zur Verfügung stehende Fläche, die gefundenen Arbeitsmittel und die Rückmeldungen an. Die erarbeiteten Konzepte wurden

daraufhin mit Unterstützung der Auszubildenden in einzelne Module und Stationen umgesetzt.

Von der Meldestelle über Arbeiten im Ex-Bereich oder die angemessene PSA bis hin zum Sammelplatz, werden zahlreiche Themen angesprochen und können anschaulich ausprobiert werden. Besonders wichtige Inhalte werden zudem über verschiedene Anknüpfungspunkte und aus unterschiedlichen Perspektiven mehrfach betrachtet.

Im Industriepark Wolfgang in Hanau beschäftigt sich die Werkfeuerwehr seit einiger Zeit mit einem sehr aktuellen Thema: Der mit rund 3.500 Kollegen zweitgrößte Stand-

„Heißt, sie wären bei einer Alarmierung nicht schnell genug vor Ort“, fährt Hellmuth fort.

Zehn bis 15 weitere nebenberuflich tätige Einsatzkräfte mussten daher zusätzlich akquiriert werden, um eine geforderte Sollstärke sicher gewährleisten zu können. „Das hat glücklicherweise gut funktioniert, und wir sind sehr dankbar dafür, dass die entsprechenden Vorgesetzten und Abteilungen, ihre Mitarbeiter für Schulungen, Übungen und Alarmierungen freistellen“, berichtet der Feuerwehr-Chef.

Auf die 30 hauptberuflichen Brandbekämpfer kommen heute zusätzlich 50 Nebenberufliche – vor

und natürlich der Alarmierungsfall“, sagt Hellmuth.

Der große Vorteil an der Zusammenarbeit mit den Kollegen aus den verschiedenen Bereichen am Standort sei die Ortskenntnis: „Im Alarmierungsfall, wenn jede helfende Hand gebraucht wird, kennen sich die Nebenberufler am besten mit den Gegebenheiten der Gebäude aus, in denen sie regulär tätig sind.“

So auch Thomas Anzinger. Der Maschinenbau-Techniker arbeitet im Technischen Service und ist seit 44 Jahren als nebenberuflicher Werkfeuerwehrmann im Einsatz. „Direkt nach der Ausbildung habe ich mich dort schulen lassen und bin später auch der Freiwilligen Feuerwehr meines Wohnorts beigetreten. Es ist einfach ein gutes Gefühl, dass man anderen helfen kann“, berichtet er.

Waren die Feuerwehrleute vor vier Jahrzehnten noch ausschließlich Männer, kommen seit rund zehn Jahren immer mehr Frauen in den Dienst. „Wir haben hier deutlichen Zuwachs bei den weiblichen Einsatzkräften, sowohl bei den Neben- wie auch bei den Hauptberuflichen“, freut sich Hellmuth. So deutlich, dass demnächst über eine Erweiterung der Sanitär- und Umkleeeinheiten für die Brandbekämpferinnen entschieden werden muss. (op)

Im Alarmierungsfall kennen sich die Nebenberufler am besten aus.

Jens Hellmuth, Leiter der Werkfeuerwehr Industriepark Wolfgang

ort des Spezialchemiekonzerns muss aufgrund von Homeoffice-Regelungen darauf achten, dass stets ausreichend nebenberufliche Werkfeuerwehrkräfte im Falle des Ereignisses zur Verfügung stehen: „Wir haben in Hanau eine Besonderheit – neben unseren hauptberuflichen Werkfeuerwehrleuten arbeiten wir mit nebenberuflich tätigen Feuerwehrkräften vom Standort zusammen“, erklärt Jens Hellmuth, Leiter der Werkfeuerwehr, die Ausgangslage.

Seit vier Jahren ist die Situation etwas angespannter, denn seitdem seien ein Teil der freiwilligen Brandbekämpfer auch im Homeoffice tätig.

der Pandemie waren es ungefähr 35. Das Konzept mit den Feuerwehrleuten „auf Zuruf“ hat sich seit vielen Jahrzehnten bewährt. Häufig kommen diese aus technischen Berufen und sind auch in den freiwilligen Feuerwehren ihrer Ortschaften engagiert. Aber das sei nicht zwingend die Voraussetzung, denn alle Interessierten müssen geschult werden. „Wir schicken die Neuzugänge auf extern durchgeführte Lehrgänge zum Einstieg. Darüber hinaus müssen alle nebenberuflichen Kräfte insgesamt 40 Schulungsstunden pro Jahr im Industriepark absolvieren. Hinzu kommen die Teilnahme an Übungen

Konzernweites Kompetenzzentrum

Linde eröffnet Spezialgaswerk in Unterschleißheim

Höhere Performance, bessere Prozesstransparenz, effizientere Flächennutzung: Ende Februar wurde das vollautomatisierte Spezialgaswerk von Linde am Standort Unterschleißheim offiziell eröffnet. Der Gasehersteller hat in Unterschleißheim mit einer wegweisenden Anlage die komplexen Prozesse – von der Behältervorbereitung bis zur Auslieferung – erstmals automatisiert umgesetzt. Dafür wurde das bestehende Spezialgaswerk im laufenden Betrieb umgerüstet und um eine neu errichtete Lagerhalle erweitert. Für die Kunden bedeutet die Automatisierung nicht nur eine noch zuverlässigere Versorgung, sondern auch eine verbesserte Transparenz der Qualität aller Prozesse.

Ob in der Medizinal- und Umwelttechnik, der Halbleiterproduktion oder in Laboren: Spezialgase kommen als hochindividualisierte Produkte in vielen Anwendungsbereichen zum Einsatz. Dieser enormen Vielfalt entspricht ein breit gefächertes Spektrum an Behälter- und Armaturen-Hardware. Herstellung, Zertifizierung und Abfüllung von Spezialgasen sind daher sehr anspruchsvoll. In Unterschleißheim, wo Linde bereits seit 1959 ein Füllwerk betreibt, werden Spezialgase hauptsächlich für den europäischen Markt produziert. Die Rolle des Standorts als europaweites Kompetenzzentrum für Spezialgase wird durch den jüngsten Ausbau des Werks weiter gestärkt. (mr)

Peptidwirkstoffe für Pharma- und Biotechkunden

CordenPharma erweitert Peptidherstellung in Frankfurt

CordenPharma hat in Frankfurt-Fechenheim neue GMP-Kapazitäten in Betrieb genommen, um Peptidwirkstoffe in der frühen klinischen Phase für Pharma- und Biotechkunden herzustellen. Die Investition, die sich noch in der Abschlussphase befindet, soll im zweiten Quartal 2024 vollständig in Betrieb genommen und von den deutschen Behörden in der zweiten Jahreshälfte 2024 genehmigt werden.

Am Standort im Osten von Frankfurt werden 1.000 m² Produktionsfläche hinzukommen, darunter zwei voll ausgestattete Linien mit einem Festphasen-Peptidsynthesentrum (SPPS), Hochdruck-Flüssigchromatographie (HPLC), Flüssigphase (LP), Isolierungsausrüstung und

Labore für die Qualitätskontrolle einschließlich In-Prozess-Kontrolle (IPC), Ausgangsmaterial-Chargenfreigabe und GMP-Stabilitäten. Der GMP-Produktionsbereich ist für die Herstellung von Peptidwirkstoffen im Gramm- bis Kilogramm-Bereich für die klinischen Phasen 1 und 2 ausgelegt und ermöglicht später den nahtlosen Übergang zur Spätphasen- und kommerziellen Produktion am US-Standort in Boulder, Colorado.

Die CordenPharma-Gruppe, die bis 2022 zur International Chemical Investors Group (ICIG) gehörte und nun ein Unternehmen des Private-Equity-Investors Astorg ist, betreibt zwölf Standorte in Europa und Nordamerika und beschäftigt über 3.000 Mitarbeitende. (mr)

Produktion von Plexiglas-Formmassen

Röhm erweitert PMMA-Kapazitäten in Worms

Mit der Erweiterung der Produktionskapazitäten für Plexiglas-Formmassen an seinem weltweit größten Produktionsstandort in Worms hat Röhm einen nächsten wichtigen Meilenstein bei der Umsetzung seiner Wachstumsstrategie erreicht.

Die neu errichtete Anlage wird ein energieeffizienteres Produktionsverfahren nutzen und den Carbon Footprint der Formmassenproduktion deutlich reduzieren. „Nachhaltigkeit ist ein integraler Bestandteil unserer Geschäftsstrategie“, so Siamak Djafarian, Leiter des Geschäftsbereichs Molding Compounds bei Röhm. Durch die Steigerung der Kapazitäten will Röhm vor allem den stetig wachsenden Bedarf der Automobilbranche bedienen. Mit seinen

Plexiglas-Formmassen ist Röhm auf dem europäischen Markt Marktführer und weltweit die Nummer zwei.

Der Baustart für den Ausbau der Produktionskapazitäten für Formmassen in Worms, einschließlich einer zusätzlichen Compoundieranlage für eingefärbte Produkte, begann 2022 und ist eine der wichtigsten strategischen Investitionen von Röhm. Das Gebäude sowie die Infrastruktur für die Kapazitätserweiterung waren bereits vorhanden. „Röhm hat in der Vergangenheit mit Weitsicht agiert. Unsere Ingenieure haben vor vielen Jahren eine Kapazitätserweiterung vorhergesehen und den Platz für eine zusätzliche Produktionslinie geplant und entworfen“, so Djafarian. (mr)

KOLUMNE: INDUSTRIESERVICE



Point of No Return



Dietmar Kestner, VAIS

Das Jahr 2024 begann in Deutschland politisch stürmisch: Landwirte, die für den Erhalt von Agrardieselsubventionen auf die Straße gingen, ein immer weiter schwindendes Vertrauen in die Regierungsfähigkeit der Ampelkoalition und ein Erstarken rechtspopulistischer Kräfte in den Wahlumfragen zu Beginn eines Superwahljahres.

Mit der Zuspitzung verteilungspolitischer Fragen als Folge der Krisen sieht der christdemokratische Historiker Andreas Rödder bereits das „Ende der grünen Hegemonie“ und einen „Paradigmenwechsel in der Energie- und Klimapolitik“ aufziehen.

Es braucht nicht das große Besteck, um in der Umsetzung der Energiewende richtigerweise Missstände zu benennen. Die Defossilisierung des Gebäude- und Mobilitätssektors spitzt die verteilungspolitischen Fragen, die mit der Inflation und der Nahezu-Verfassungskrise um den Bundeshaushalt aufgeworfen wurden, weiter zu.

Das Hin und Her der Energie- und Industriepolitik verunsichern Investoren und verteuern den Produktionsfaktor Energie. Mit dem endgültigen Ausstieg aus der Kernenergie und der offenen Frage, wie die Versorgungssicherheit in Zukunft gewährleistet werden soll, hat sich der Standort Deutschland neben hohen Energiepreisen noch weiter in unruhige Gewässer manövriert. Die Einigung zur Kraftwerksstrategie, welche die Koalition Anfang Februar präsentierte, lässt aus Sicht des VAIS vieles offen: die Frage, wie ein Kapazitätsmechanismus ausgestaltet sein wird, wie mit den unzureichenden veranschlagten 10 GW die Versorgungssicherheit gewährleistet und der Kohleausstieg unter diesem Vorzeichen bewältigt werden soll, ganz zu schweigen von der Frage, mit welchen Fachkräften in Zukunft Anlagen in Deutschland gebaut und instandgehalten werden können.

Und doch stehen wir mit der Energiewende schon längst an einem ‚Point of no Return‘. Die Defossilisierung der Prozessindustrien ist klimapolitisch geboten und unumgänglich, die bisherigen Investitionen und Bemühungen der Industrie um die Klimaneutralität des Standortes sind zu erheblich, die Transformation der Industrie ist langfristig lohnend.

Jedoch klagen die Unternehmen in den Industrien, wie auch diejenigen aus Anlagenbau und Service, zu Recht über die Last der Regulatorik. Berichterstattungs- und Sorgfaltspflichten, Lieferkettengesetz, neue Umwelt- und Immissionsschutzaufgaben und Anforderungen zu Cybersicherheit, überfordern in ihrer Fülle und Intransparenz die Leistungsfähigkeit der Unternehmen, zumal die von KMU.

Die Wahl zum Europäischen Parlament im Juni wird die Weichen stellen, ob eine neue Kommission weiter den Weg des Green Deal wird beschreiten können. Die europäische Industrie hat richtigerweise als wirtschaftliche Voraussetzung eine Ergänzung um einen entlastenden Industrial Deal gefordert, um die europäische Wettbewerbsfähigkeit zu stärken. Nur diese kann letztlich tragfähiges Fundament einer erfolgreichen Transformation sein.

Ihr
Dietmar Kestner, Geschäftsführer, VAIS

Der Verband für Anlagentechnik und Industrieservice e.V. (VAIS), hat es sich zur Aufgabe gemacht, das breite Spektrum der Branche umfassend zu vermitteln, Kompetenzen zu bündeln und ein repräsentatives Branchenimage nach Außen zu tragen.

Verband für Anlagentechnik und Industrieservice e.V. (VAIS),
Düsseldorf
d.kestner@vais.de
www.vais.de

VAIS
VAIS Verband für Anlagentechnik
und IndustrieService e.V.